

Annaburger Zeitung.

Ercheint Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Postzustellungspreisliste Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 121.

Donnerstag, den 20. Oktober 1904.

S. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Seine Majestät der Kaiser und Königin hat sich zu den am Mittwoch abend stattgefundenen Beisetzungsfeierlichkeiten für verstorbenen Se. Majestät König Georg von Sachsen nach Dresden begeben.

Berlin, 18. Oktober. In Gegenwart unseres Kaisers, zahlreicher Fürstlichkeiten und einer großen Zahl Geladener fand vormittags 11 Uhr die feierliche Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals und die Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums statt. Kultusminister Dr. Studt hielt die Eröffnungsansprache. Der Kaiser gedachte in seiner Erwidrerung des heutigen Geburtstages des Kaiser Friedrich, seines Wirkens auf dem Schlachtfeld und in Friedenszeiten, der Tätigkeit des Kaisers und seiner Gemahlin, besonders hinsichtlich der Berliner Museen, erwahnte den Kampf der verschiedenen Kunstströmungen, die sich einigen konnten im Studium der alten Meister, und schloß, der Segen des erhabenen Kaisers möge dauernd über dem Museum und der Kunst walten. Hierauf sprach der Direktor der Museen, Erzengel, Schöne und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Sodann unternahmen das Kaiserpaar und die übrigen Umwesenden einen Rundgang durch die Säle. Um 1 Uhr war die Fete beendet.

Wie aus Wernigerode gemeldet wird, sind die Besuche des Kaisers dort und in Dessau wegen der Hoftrauer aus Anlaß des Ablebens des Königs von Sachsen abgelaßt.

Das „Armeereordnungsblatt“ veröffentlicht einen Armeebefehl des Kaisers vom 15. d. Mts., wonach für den König von Sachsen sämtliche Offiziere der Armee Trauer auf 14 Tage anzulegen haben. Beim Mannen-Regiment Nr. 16 währt die Trauer 3 Wochen.

Der Kaiserbesuch am Hofe in Dessau, der infolge des Todes des Königs von Sachsen abge-

sagt wurde, ist nunmehr für Mittwoch, 2. November in Aussicht genommen.

Gegenüber Gerüchten, die ehemalige Kronprinzessin werde nach Sachsen zurückkehren, wird zuverlässig versichert, daß sich auch jetzt das Verhältnis des sächsischen Hofes zu ihr nicht ändern wird. Die Rückkehr gilt als völlig ausgeschlossen, so tief auch die Neue der nunmehrigen Gräfin Montignoso über ihren unverantwortlichen Schritt sein mag.

Der Kaiser hat in Abänderung der früheren Bestimmungen angeordnet, daß künftig auch die Rettung naher Familienangehöriger in gleicher Weise wie die Rettung anderer Personen durch die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande oder der Ermerungsmedaille für Rettung aus Gefahr belohnt werden soll.

(Deutsch-Südwestafrika.) Aus einem Briefe, den Oberst Deimling, der Kommandeur des 2. Feldregiments, am 22. September — also aus der Gegend von Epifuro — an seine Familie gerichtet hat, wird der „Vardimer Zeitung“ folgender Auszug zur Verfügung gestellt: „Seit drei Wochen bin ich nicht mehr aus den Kleibern gekommen. Des Nachts liege ich mit den Unteroffizieren und Wärtchen meines Stabes zusammen am Lagerfeuer im Schlafsaal. Der Ochsenkarren mit Zelten usw. kann nicht so schnell folgen. Dabei ist es Nacht bitter kalt, alles Wasser ist morgens zu Eis gefroren. Dagegen wirds am Tage sehr heiß. Zu essen giebt es Konerven, Brot selten. Das Wasser, mit dem Thee, Kaffee, gefacht wird, ist meist braun oder grün gefärbt. Bei uns würde es kein Tier anwähren. Der Nachschub von Verpflegung stinkt, die Wege sind zu schwierig hier. Namentlich fehlt es an Hafer für die Pferde. Täglich fallen welche vor Ermattung. Es ist nicht einfach, hier Krieg zu führen, man muß seine ganze Energie zusammennehmen, um durchzuhalten. Ich frage, genau wie die Soldaten, Patronengurt und Karabiner, da man jeden Augenblick in die Lage kommen kann, sich seiner Haut wahren zu müssen. Ich bin gesund und fühle

mich frisch, obgleich ich so abgemagert bin wie noch nie zuvor.“

Frankreich. Die Franzosen bewilligen für gewöhnlich alles, was zur Erhöhung der Schlagfertigkeit des Heeres gefordert wird. Diesmal soll der Kriegsminister einen schroeren Stand haben. Die Budgetkommission will nach einer Meldung aus Paris 17 Millionen Fr. für die Wehrverstellung von 17 000 Mann nicht bewilligen. Man wird es sich gewiß noch einmal überlegen und dann, wie bisher, ja sagen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht tobt weiter! Auch am Sonntag ist auf den blutüberstreumten Feldern vor Wuiden grimmig gekämpft worden, nachdem am Sonnabend eine partielle Ruhepause eingetreten war. Verzweifelt und mit toderachtender Tapferkeit kämpft die unglückliche russische Armee, die in der ganzen Länge ihrer Front auf das rechte Ufer des Schahje zurückgeworfen ist, um ihren Rückzug. Mit dem Anzuge aller Kräfte drängt Dymna mit seinen drei Armeen nach.

Aus Wuiden meldet das Reuterische Bureau vom 16. Oktober: Am gestrigen Tage trat auf dem Schlachtfeld eine Ruhepause ein, heute aber nahm der Kampf auf dem rechten Flügel der Armeen, zehn Meilen südwestlich von hier, seinen Fortgang. Es ist jetzt sicher, daß die russische Armee im Stande sein wird, sich aus der schwierigen Lage zu retten. Die russischen Verluste belaufen sich auf 30 000 Mann. Die gegenwärtige Schlacht ist gewaltiger als die bei Liaojang.

Die japanischen Meldungen lauten kürzer, aber dafür viel klarer als die russischen. Aus Tokio meldet das Reuterische Bureau vom 15. Oktober: Hier eingelaufene Depeschen Dymnas geben eine bis ins Einzelne gehende Darstellung der letzten Kämpfe. Dymna sagt zum Schluß: Das Ergebnis des vom 10. bis zum 14. tobenden unaufhörlichen Kampfes war nach jeder Richtung für die Japaner

Der Postkassenräuber.

Eine Skizze aus dem Leben des Staatssekretärs v. Stephan von B. Gaden.

(Nachdruck verboten.)

Heute, da die Rosen auf der frischen Grabstätte des ersten deutschen Reichspostmeisters blühen, tauchen gar manche Hiftörden und sogenannten „Erebnisse“ von seiner Persönlichkeit auf, welche wie es in den meisten Fällen ist, nicht die Wahrheitssprobe vor der Geschichte bestehen. Ich bin jedoch in der Lage, nach der verbürgten Mitteilung eines in Berlin lebenden pensionierten Postsekretärs eine Episode zu erzählen, die ihm einst durch den nachmaligen Staatssekretär v. Stephan „eingebracht“ wurde, und ihm zeitweilen eine gute Lehre gewesen ist. „Es war kurz nach seiner Beförderung zum Postdirektor“ — so erging ihm sein Gesprächsmann — „als mir eines Tages mein Vortrager — ich sah damals als Aspirant in einem kleinen brandenburgischen Städtchen — die freudige Mitteilung machte, daß er für uns beide zwei Einladungen zu einem Entenessen erhalten habe, das ein angesehener bürgerlicher Klub so ganz unter sich veranstaltete.“

Mein Chef hatte sich schon früh am Nachmittag empfohlen, um sich mit Familie nach dem Gartenrestaurant zu begeben, in dem die geschlachteten „Batschler“ verzehrt werden sollten, und so blieb

mit allein die Erledigung der wenigen Dienstobliegenheiten anheimgestellt. Kurz vor Ende des Dienstes trat ein mir unbekannter Herr in den Schalteraum und gab eine längere dufferirte Depesche an die Postdirektion nach Berlin auf. Meine Entrüstung war groß — so ein Pech konnte mir nur passieren, dem schon das Wasser im Munde zusammenfließ, wenn er an den delikaten Braten dachte, der ihm nun sicherlich kalt wurde, oder wenn es das Unglück wollte, völlig verloren ging.

Dem Fremden mußte der Unwille, mit dem ich mich an den Apparat setzte und loszufahren begann, nicht entgangen sein, aber mit einem eigentümlichen Lächeln verriet er es, mit weiteren Fragen in mich zu dringen, wie es dergleichen müßige Störenfriede, ich hielt ihn für einen Reisenden — hiers zu tun beliebt. Nur einen eigentümlichen forschenden Blick warf er über den ganzen Dienstraum und empfahl sich.

Es dauerte lange, bis ich endlich mit dem Depeschiren zu Ende war, und mit einem Seufzer der Erleichterung griff ich nach Gut und Stock, um mit dreiviertelstündiger Verpätung nach dem Drei des lieblich duftenden Entenbratens zu eilen. Die Schließung des Bureaus überließ ich dem getreuen Stegemann, einem lahmgelaufenen, ehemaligen Briefträger, der uns unwiderrubare Dienste als Universalstatistum leistete. Meine Ahnung, daß ich durch dies Verpätung mit meinen Entenbraten kommen würde, hatte sich erfüllt. Den letzten Bratvogel verzehrte soeben der verwünschte Fremde, welcher

mir einen halb mitleidigen, halb spöttischen Blick über den Teller hinweg zuwarf. Um meinen Verrger in hellen Klammern auslockern zu lassen, wollte es das Geschick, daß ich wegen Ueberfüllung des Lokals auch noch neben dem Verpäter „meiner“ Ente Platz nehmen mußte, der denn auch mit einer ganz verfluchten Liebenswürdigkeit eine Unterhaltung mit mir anknüpfte. Dabei zeigte er sich als ein so genauer Kenner der postalischen Geheimnisse und überwies mich so oft einer irtümlichen Meinung, daß ich mich schließlich nicht der ärgerlichen Aufseiner enthalten konnte: Na, Verehrtester, weil sie die Obliegenheiten eines Postbeamten so genau kennen, scheinen Sie mir auch schon als Postmensch verabschiedet worden zu sein.“

Ein Lächeln, daß ich nie vergessen werde, überzog bei meiner Erklärung das geistvolle Gesicht des von mir so arg Verächtlichen. „Haben Recht“, sagte er, „auch ich war einmal Postmensch, aber weil ich nichts taugte, bekam ich das consilium abeundi.“

„Wird wohl etwas anderes gewesen sein, was dich bei uns unmaßig machte“, dachte ich bei mir. Am nächsten Morgen wurde ich durch ein heftiges Klopfen an meiner Türe aus den schönsten Träumen geweckt. „Leid und verflört trat mein Vortrager ins Zimmer und seine erste Frage war die: „Wer hat gestern das Bureau geschlossen?“ „Wer denn sonst als Stegemann, der alle Abend schlief“, entgegnete ich, mir den Schlaf aus den Augen reißend.



günstig. Der Feind war uns an Truppenstärke überlegen, er wurde nicht nur geschlagen, sondern auch energisch verfolgt. Wir treiben die Russen gegen das linke Ufer des Sunho, indem wir ihnen große Verluste beibringen. Mehr als 30 Kanonen sind erbeutet; die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf mehrere Hundert. Der Plan des Feindes ist vollständig fehlerhaft, seine Offensivbewegung gescheitert. Die Verluste des Feindes belaufen sich auf wenigstens 30000 Mann. An Kriegstrophäen wurden außer den Kanonen eine große Menge Munitionswagen und eine überaus große Zahl Gewehre erbeutet. Die japanischen Verluste in den Kämpfen vom 11. und 12. Oktober betragen 1250 Mann, außerdem 15 Offiziere tot, 46 verwundet.

Unter dem Publikum in Petersburg herrscht neben der Niedergeschlagenheit eine dauernde Erregtheit über die amtlichen Meldungen bezüglich der Schlacht bei Muden. Die Bevölkerung nimmt die allerhöchsten Meldungen, die aus dem Lande kommen, infolge der mangelhaften amtlichen Berichtserstattung als Wahrheit. In vielen Kreisen wird Kurapatin wegen seiner Proklamation getadelt, da diese die Absichten der Russen vorzeitig bekannt gab und so eine erfolgreiche Offensive vereitelte. Von anderer Seite wird behauptet, daß Admiral Alexjew aus Feindschaft gegen Kurapatin die nur für die Arme bestimmte Proklamation allgemein veröffentlicht hat. Alexjew ist nach Garbin zurückgekehrt — wahrscheinlich führt er sich in Muden nicht mehr recht sicher.

Die Russen scheinen in den letzten Tagen doch noch erfolgreich gekämpft zu haben. Ein Privattelegramm aus Petersburg, 18. Oktober, meldet: Gestern gelang es den Russen, das japanische Centrum zu durchbrechen, mehrere Batterien Geschütze abzunehmen und mehrere Hundert Gefangene zu machen. Die Japaner wurden weit zurückgeworfen, sodas die Position einzelner japanischer Abteilungen sehr kritisch sein soll. Kurapatin leistete persönlich den Angriff. Trotzdem herrscht im hiesigen Generallstab die Ansicht, daß die Entscheidung am Ostflügel fallen muß, nicht im Centrum. Die Schlacht dauert mit wechselnder Gewalt fort. Vielleicht fällt heute die Entscheidung.

Eine neue Schlacht wird einer Meldung aus Tokio zufolge erwartet. Sie bezweckt natürlich die weitere Deckung des russischen Rückzuges. Die Russen haben dank der geschickten Art, in der Kurapatin seinen Rückzug leitete, mehrere bedeutende Teilerfolge unter äußerster blutigen Kämpfen und kolossalen Verlusten erritten. Der schwerste dieser Kämpfe war die Erstürmung des Berggipfels mit dem Baum durch die Truppen Wladimirov. Um jeden Baumstamm eines davor liegenden, hartnäckig verteidigten Gehölzes wurde mit dem Bajonet gekämpft. Viele Japaner wurden erdroffelt aufgefunden. In den Wäldern der erbeuteten, blutbedeckten japanischen Kanonen befanden sich Körperreste der Artilleristen. Alle Schützengräben in einer Ausdehnung von zwei Werst waren mit Leichen gefüllt. Der russische Verlust betrug 4000 Mann. Der japanische Verlust ist wahrscheinlich höher.

Andere Angriffe der Russen wurden von den Japanern, die aufs äußerste erschöpft sein müssen, zurückgewiesen. Man glaubt im japanischen Hauptquartier, daß die Russen am Nordufer des Sunho neue besetzte Stellungen einnehmen werden.

In Petersburg herrscht große Unruhe über das Schicksal der Garnison von Port Artur, da man seit mehreren Tagen ohne Nachrichten ist. Die

letzten Nachrichten stammen vom 12. Oktober und belagen, daß die Angriffe der Japaner an Festigkeit zunehmen.

In Tokio glaubt man an maßgebender Stelle, daß der Fall von Port Artur in den nächsten 14 Tagen zu erwarten sei. Die Japaner richten ein Hochwinkelfeuer, telephonisch von Festballons aus geleitet, gegen die Festung und beherrschen damit jede noch zu gebende Stellung.

Die russische Flotte hat endlich, wie aus Sibau gemeldet wird, Sonntag früh die Ausreise nach Ostasien angetreten. Sie ist 24 Schiffe stark.

Lokales und Provinzielles.

*** Annaburg.** Die diesjährigen Herbstkontroll-Versammlungen im Unterbezirk Torgau finden statt, vom 1. — 22. November und zwar am Kontrollplatz Annaburg (Gasthof z. goldenen Ring) am 1. November, 3,15 Uhr nachmittags. Hierzu gehören die Ortschaften Annaburg, Sademühle mit Föhrenrüder Beschütte, Lebin, Naundorf und Purzin. Kontrollplatz Pretzin (Rummelischer Gasthof) am 2. November, 10,45 Uhr vormittags. Hierzu gehören die Ortschaften Arien, Bethau, Dausichen, Großtreben, Hintersee, Hohndorf, Käbnitz, Labrun, Lichtberg mit Domäne, Motziser Laß, Mollig und Pretzin.

OC. — Kaiserin Auguste Viktoria begeht am 22. Oktober ihren 46. Geburtstag. Mit Stolz und Verehrung blicken wir auf zu der echt deutschen Frau, die neben der Fürstin auch die treue Gattin und sorgende Mutter des Hauses ist, ein Vorbild strengster Pflichten- und eine eifrige Förderin aller humanitären Bestrebungen zum Wohle der Armen und Kranken ihres Volkes. So giebt der Geburtstag der Kaiserin allen patriotischen Deutschen denn auch immer von neuem wieder Gelegenheit, ihr den Tribut der Liebe und Dankbarkeit und die aufrichtigsten Segenswünsche für das neue Lebensjahr darzubringen. Möge der hohen Frau, deren diesmaliges Wiefest durch die kirchlich erfolgte Verlobung ihres ältesten Sohnes, des Kronprinzen, noch ganz besonders freudig ergeht wird, noch manches Jahr segensreichen Wirkens beschieden sein zum Heile nicht nur ihres kaiserlichen Hauses sondern auch des gesamten deutschen Volkes.

OC. — Welche Blätter: In bunten Farben des Herbstes prangen Wald und Gän und unser Fuß geht durch rahmendes Laub, durch saftige weisse Blätter dahin. Alle Braut und Schönheit in der Natur ist verschwunden, dem Werden ist abermals das Vergehen gefolgt. Wir stehen im letzten Viertel des Jahres und gar bald wird Schnee und Eis die Mutter Erde in ihrem Winterschleife schlingend bedecken. So recht ein Abbild unseres eigenen Lebens, mit seiner Vergänglichkeit, in welchem dem Lenze der Jugend der Sommer und Herbst und schließlich auch der Winter folgt. Lernen wir heraus und nützen wir die Zeit zu unserem eigenen Fortkommen und zum Segen unserer Mitmenschen, bevor auch wir vom Baume des Lebens abfallen als welke Blätter!

— Viel Nüsse sollen viel Schnee und Kälte bedeuten. Die Natur sorgt für Eichhörnchen und andere Nager, daß sie Haselnüsse als Futter finden. In diesem Jahre gab es außerordentlich viel Belsch- und Haselnüsse. Es wäre demnach ein strenger Winter mit viel Schnee zu erwarten.

— Das Reinigen von Obstbäume ist unbedingt notwendig, um das Ungeziefer nicht überhand

nehmen zu lassen. Alle toten Nindenstücke, Moos, Flechten zc., sind mit dem Baumkräfer sorgfältig zu entfernen, da dies Brutstätten für eine Anzahl schädlicher Insekten sind. Das Reinigen erfolgt am besten im Herbst bei nassem Wetter. Mit einer harten Bürste kann man zu solcher Zeit das meiste leicht beseitigen.

Torgau, 17. Oktober. (Kreis-Kriegerverband.) Gestern hielt im „Tivoli“ der Kriegerverband des Kreises Torgau seinen Herbstverbandstag ab, dem Oberstleutnant z. D. Hadrich präsierte; dieler teilte mit, daß eine Beitragserhöhung zum Bund um 8 Pf. pro Kopf erforderlich sei. Die Beschlusfassung hierüber wurde nach längerer Debatte bis zur nächsten Tagung ausgesetzt. Die Beiträge für Weihnachtsgaben an die südwestafrikanischen Krieger sollen Ende November abgeholt werden. Die Sammeltätigkeit ist teilweise sehr reger. Der Landwehrverein Pretzin hat allein 80 M. an Weihnachtsgaben gesammelt. Die anstehende Tagung wurde um 3 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen; ein gemeinsames Mittagmahl hielt die Vertreter noch eine Sitzung beisammen.

— Der Beginn der nächsten Schwurgerichtsperiode ist auf den 7. November d. Js. festgesetzt worden.

Elsterwerda, 15. Oktober. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden aus dem Schausenker des Herrn Uhmachers Pflug hier ungefähr 70 Uhren im Gesamtwerte von 3000 M. gestohlen.

Cottbus, 15. Okt. Gestern traf auf dem hiesigen Bahnhof ein sonderbar fortifizierter Rekrut ein, der angeblich aus den Kohlengruben bei Senftenberg kam und nach Frankfurt reiste, wo er dem Infanterie-Regiment Nr. 12 eintreten soll. Er trug nur Hoje und ein zerzoffenes Hemd. In diesem Aufzuge, barhäuptig und barfüßig, erregte er unter den Fahrgästen natürlich großes Aufsehen. Ein auf dem Bahnhof anwesender Offizier erlaubte sich denn auch näher nach dem angehenden Rekruten und ließ ihn durch eine Transporttrouille in einen besonderen Abteil des Frankfurter Zuges stecken. Auf die Fragen, wo er seine Sachen habe, meinte er, die bestäme er aus Wien, was er solange an Kleidungsstücken gehabt habe, das hätten die Fliegen gefressen. Dem Offizier rief er von seinem Sitz aus noch mehrere höhnliche Bemerkungen zu. Der Vorfall ist ein vielversprechender Anfang für diesen jungen Rekruten; zweifellos stand letzterer noch unter der Nachwirkung eines allzureichlichen Alkoholgenusses gelegentlich seiner Abchiedsfeier.

Indenwalde. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Mittwoch früh kurz nach 6 Uhr im Betriebe des Zimmermeisters Mewes. Der Heizer Schulte aus der Schiffstraße, Vater von 5 Kindern, wurde beim Kantieren an der Maschine von einem Hebel so unglücklich an der Brust getroffen, daß Sch. weit fortgeschleudert wurde und bestunmungslos liegen blieb. Als man ihn auffand, lebte er zwar noch, jedoch verschied er gleich darauf in seiner Wohnung, wohin man ihn transportiert hatte. Nach Auspruch des Arztes hatte der Verunglückte eine Brust- und Herzquetschung erlitten, die den Tod zur Folge hatte.

Großheeren. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der hiesigen Station in der Abendstunde. Als der Stredenwärter Gängler abends 6 Uhr seinen Dienst angetreten hatte, wurde er ungefähr 200 Meter von der Station von dem Schnellzug Halle-Berlin so unglücklich gefaßt, daß ihm der Kopf glatt vom Nacken abgetrennt wurde. Wie der Verunglückte unter die Räder geraten ist

„Also Stegemann! Das hätte ich dem alten Burchen nie zugetraut“, murmelte der Vorsteher kopfschüttelnd.

„Was nicht zugetraut?“ erwiderte ich, mich erstaunt aufrichtend.

„Daß er mit dem Briefmarkenbestand und dem Geldanweisungsjournal auf- und davongeht“, versetzte der Chei trocken.

„Was, Stegemann ist — er hat?“ Mit einem Satz war ich sprachlos vor Ueberraschung, aus dem Bette. „Das ist ja unmöglich“, rief ich, „der alte gute treue Stegemann, diese Seele von Mensch, kann doch in seinen alten Tagen? Unmöglich — nein Stegemann ist unschuldig!“

„Das sagen Sie so“, erwiderte der Vorsteher unwillig über meine warme Verteidigungsrede. „Wenn Sie wüßten, daß Stegemann nicht aufzu- finden, daß er gar nicht nach Hause gekommen ist, dann würden Sie ihn nicht in Scham nehmen.“

Ich war starr vor Entsetzen. „Stegemann ist verschunden?“ sagte ich mehr zu mir, als zu meinem Vorgesetzten. „Da ist Keiner daran schuld, wie der Fremde von gestern.“

„Der? Wiejo denn der?“

In einer längeren Ausführung erzählte ich ihm nun, was sich gestern während seiner Abwesenheit zugetragen und welche einen eigentümlich neugierigen Blick der Depeschenaufgeber in den Dienstraum getan.

„Dann könnten Sie schließlich doch Recht haben“,

meinte mein Vorgesetzter. „Der Fremde hat unseren Siegemann beschosen, er hat ihn verführt und dann mit ihm das Bette geliebt.“

„Wir müssen der Flüchtigen noch habhaft werden —“ fiel ich ein. „Wir machen sofort Anzeige bei Gendarmerie. Ich glaube, der Fremde wohnte im Niederlausitzer Hof.“

„Dann los, wir wollen versuchen, ob noch etwas zu retten ist“, rief der Vorsteher. Ziehen Sie sich rasch an und benachrichtigen Sie den Oberwachmeister. Ich gehe nach Hause und telegraphiere an die Oberpostdirektion, an die umliegenden Gendarmeriekommandos, an die Bahnpostvorstände. Wir müssen die Kerle erwischen, aus der Welt können sie nicht sein.“

Wie vorgeschlagen, so geschah es. In finsterverwunder Aufregung fließete ich mich an und eilte nach dem Hotel, in dem ich den Fremden abgestiegen wähnte. Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen, und was das Beste war — er hatte beschloffen, erst gegen Mittag abzureisen; unter unglücklicher Stegemann befand sich gleichfalls im Hause, er hatte mit seinem Verführer bis spät in die Nacht hinein zusammen gegessen und getrunken.

Nach hatte ich den Hotelier von dem Geschehenen verständigt und dieler versprach, die beiden Kasinräuber unter keinen Umständen aus der Tür zu lassen. Um sich ihrer zu versichern, gingen wir hinauf nach den Zimmern, drehten den Schlüssel um — die Bängel saßen gefangen. Schleunigt eilte

ich darauf wieder nach dem Postamt. Mein Chef sah am Apparat und hämmerte im Schweige seines Angehts auf dem Taktel, um die Flucht der Debraudanten in alle Welt hinauszuerkundigen.

(Schluß folgt.)

In der Heimat.

Es liegt mein Heimatdörfchen klein Im Abendstrahl zu meinen Füßen. Denn werde ich zu Haus dort sein, Wenn mich auch ferns wird froh begrüßen.

Still will ich geh'n die Straf entlang Bis zu des Vaterhauses Bäumen. Dort steht wohl noch die Rajenbank, Auf der als Kind ich durft süß träumen.

Wo ich den Märchen gern gelauscht, Wo Großmütterchen mir erzählte, Wo mit der Maid ich Küße taucht, Die sich zum Lieb mein Herz erwählte.

Von dort schau ich hinab zum Fluss, Umbüschl von Erlen und Weiden; Dort gab sie mir den letzten Kuß Und schwur mir ew'ge Treu beim Scheiden.

Dann megen mich zur Ruhe ein, Wie einst, des Abendwinds Wieder. Im Traum darf ich zu Haus sein Und küß' das falsche Mädchen wieder.

bleibt ganz unerklärlich, da er außerordentlich vor- sichtig in Dienste war. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Treuenbricken, 12. Okt. Der Apotheker- lehrling Wolfgang Wehnert, der in der hiesigen Apotheke seine Lehrzeit beenden sollte, hat gestern abend 10 Uhr in seiner Stube seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Veranlassung zu diesem Schritt findet man in seinem lockeren Lebenswandel.

Magdeburg, 17. Oktober. Wie der hiesigen „Volkstimme“ aus Bielefeld mitgeteilt wird, hat sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Halbe-Nischersleben, Albert Schmidt aus Magdeburg, gestern nachmittag in einem Anfall von Geistesumnachtung von einem Zuge bei Bielefeld überfahren lassen; er war sofort tot.

Vermischtes.

Heiliger Zurechnungskreis. Um einen Verstorbenen zu begraben, haben es die Bewohner kleinerer Orte oft recht unständlich. In Golln bei Potsdam starb dieser Tage ein Einwohner. Den Totenschein mußte ein Arzt in Potsdam ausstellen, den Beerdigungsschein erteilte der Amtsvorsteher in Bornstedt, die Standesamtsurkunde das Bornimer Standesamt. Der Geistliche, der bei der Beerdigung mitwirken sollte, wohnt in Alt-Pöplitz in dem Nachbarort Jansch-Welzig, und die Beerdigung fand für den Gollner Schweizerkolonisten in dem kleinen Ort Nattdorfer statt. Sechs Orte waren also an dem Todesfall beteiligt.

Was es ausmacht, wenn ein guter Steuerzahler in einem Orte fehlt, kann man in dem Dorfe GutsMuth sehen. Ein Herr, der rund 1800 Mark Gemeindesteuern zu entrichten hatte, verlegte seinen Wohnsitz nach Berlin. Bis jetzt wurden 70 v. H. Gemeindesteuern erhoben, diese müssen nun auf 200 v. H. erhöht werden.

Mordversuch und Selbstmord. Am 16. d. M. Abends gegen 7 Uhr wurden auf den Landrat des Kreises Kedingen, Dr. Schmidt-Schaff, nachdem er von einer Ausfahrt zurückgekehrt war, vor seiner Wohnung in Freiburg a. G. von einer unbekanntem Dame zwei Schüsse abgegeben. Darauf tödete sich die Dame durch zwei weitere Schüsse. Dr. Schmidt-Schaff ist nicht lebensgefährlich verletzt; er soll sich zur Operation nach Hamburg begeben haben.

Schnalkalben, 17. Oktober. In dem Nachbarort Schmalkalben wurde gestern die Frau des Holz- hawers Niggmann tot im Keller aufgefunden. Es liegt ein Word vor; die Schwiegermutter ist ver- häßt worden.

Titan, 14. Okt. Heute nacht wurde in der Nähe von Seiffenversdorf ein junges Mädchen im Strahengraben tot aufgefunden. Man glaubt, daß es sich um einen Lustmord handelt.

Im Brautkaat ging die Frau eines Lokomotiv- fährers in Sagan (Schlesien) in den Tod. Schwer- mütze und Heimgang sollen der Beweggrund sein. Das Paar war eben erst von der Hochzeitsreise heimgekehrt. In der ersten Nacht des Alleinlebens vergaßte sich die junge Frau.

Jofen, 18. Oktober. Der nach Unterschlagung von 42000 Mark von Königsberg i. Pr. flüchtig gewordene Kassenbote der Eisenbahndirektionshaupt- kasse in Königsberg, Nowalski, ist von 2 Danziger Kriminalbeamten verfolgt und gestern Abend hier verhaftet worden. Ein großer Teil des Geldes wurde bei dem Verhafteten noch vorgefunden.

Von der Weinlese im Reichslande schreibt die Straßb. Post: So viel auch über die entsehlige Hitze dieses Sommers geredet und geklagt worden ist — so viel Schaden und Verlust die große Dürre gebracht hat — so beeinträchtigt das Verlegen der Flüsse auf Verkehr und Handel wirkte — so sehr auch jetzt schon als traurige Folge all dieser Malignitäten, in jeder Richtung eine unliebsame Feuerung sich bemerkbar macht — für einen In- dustriezweig und sie scheint die künftigen Erwar- tungen und Hoffnungen zu erfüllen: der heurige Wein-Jahrgang verspricht ein vorzügliches zu werden, die Weinbergbesitzer und Weinhändler glauben vor einer ausnahmsweise geeigneten Ernte zu stehen! Die Entscheidung steht nahe bevor! allüberall, wo Nebhügel grünen, rüftet man sich zur „Lese“. Auf beiden Ufern des Rheins bringt der Oktober ge- schäftiges Treiben und Leben; auch im Reichslande denkt alles an das „Herbst“, und besonders in Lothringen, in der Umgebung von Metz vor allem, bildet es augenblicklich das Hauptinteresse der Be- völkerung, da der Weinbau den Hauptfaktor für Dajcin und Wohlstand bedeutet.

Folgende Jagdgeschichte, die, wenn sie sich wirklich in der geschicktesten Weise abgepielt hat, wohl einzigartig dastehen dürfte, wird der Göpp. Ztg. aus Adelberg berichtet: Am letzten Mittwoch schon selbstschüss Schuber von Adelberg in der Nähe vom Kloster einen prachtvollen Papagei fülligellahn. Um den Leiden des unglücklichen Vogels ein schnelles Ende zu machen, wollte der Schütze dem Papagei mit dem Gewehrstoßen den letzten Todesstoß beibringen. Unbeschreiblich war aber der Schrecken, von dem der Jäger ergriffen wurde, als der ge- lethete Vogel seinem Gegenüber zurief: „Jakoble, laß mi gan!“ Wie es sich herausstellte, ist der wertvolle Vogel dem dortigen Fortassistenten ent- flogen.

Kleine Nachrichten. Die Eheleute Klein, die verdrächtlich sind, in Wien den Armenrat Sifora ermordet zu haben, sind heute hier verhaftet worden. — Im Judenviertel im östlichen Teile Brooklyns geriet eine Mietkammer in Brand, wobei eine Frau, zwei Mädchen und drei Knaben ums Leben ge- kommen sind. — In Labris nimmt die Cholera an Stärke zu, täglich sterben 300–400 Menschen; die armenische Bevölkerung verläßt die Stadt.

Humoristisches.

* Mißverständnis. Jürgen Immerklaas aus Piepenberg kommt in die Stadt. Er hat Appetit auf ein Glas Bier und geht in ein vornehmes Re- staurant. Gleichgültig fragt ihn der bedienende Kellner: „Pilsner, Kulmbacher, Gräber?“ — „Ne“, schmunzelt Jürgen Immerklaas, raten könnst du nicht. Ich bin ut Piepenberg!“

* Erklärlich, Professor (einen Bogen Papier vor sich): „Es ist kaum glaublich, Hermine, aber ich kenne mich, obgleich ich bereits zwei Stunden studiere, in den Bahnlinien Europas nicht aus!“ — Gattin: „Aber Männchen, das ist ja der Schnitt- musterbogen meiner Mode-Zeitung!“

* Abschreckendes Beispiel. M.: „Ja, ja, meine Frau hätte ich wohl nicht geheiratet; aber bei einer fröhlichen Geburtstagsfeier, als ich etwas viel getrunken hatte, verlobte ich mich mit ihr; und nachher konnte ich nicht mehr zurück.“ B. (Eim- venzler): „Also wieder ein Opfer des Alkohols!“

* Im Gebirge. Mann (oben auf einer Berg- spitze): „Aunt, Weibchen, hast Du je Schöneres ge-“

sehen, wie die Gegend, die da unten liegt?“ Frau „Aber, ich bitte Dich, Mann, dazu schleppest Du Du mich herauf, damit ich sehe, wie schön es dort unten ist!“

Markt-Kalender.

Am 21. Oktober: Schweinem. in Dommitzsch, Km. in Senda.
Am 22. „ Schweinem. in Josen, Bm. in Uebiquat.
Am 26. „ Schweinem. u. Flachsmarkt in Herzberg.

Produkten-Börse.

Berliner Frühmarkt am 17. Oktober. Weizen märt. 175,00 bis 176,00, Roggen märt. 135,50–139,50 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 137–144, schwere 145–155 ab Bahn und frei Bagen, ruff. und Donau 122–138 frei Bagen. Hafer, märt., mecklenb., pommer., preuß., pol. u. schles. fein 153 bis 164, mittel 147–152, gering 142–146 ab Bahn und frei Bagen. Mais amerik. wird 131,00–132,50, rum. 122,00 bis 125 frei Bagen. Erbsen, inländ. und ruff. Futterware mittel 147–153, fein 154–163 ab Bahn und frei Bagen. Weizen- mehl 00 21,75–23,75. Roggenmehl 0 und 1 17,10–18,20. Weizenflein 10,60–11,20. Roggenflein 11,00–11,80 Markt.

Kurse vom 17. Oktober 1904.

Deutsche Werte:	
3 1/2 % conv. Deutsche Reichsanleihe	101 90
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101 50
3 % dgl.	89 75
3 1/2 % conv. Preuss. Consols	101 70
3 1/2 % conv. Konsols	101 75
3 % dgl.	89 75
3 % Sächsische Rente	88 60
4 % dgl. Rentenbriefe	103 —
4 % Berl. Hyp.-Pfäbte, 80 % abg.	100 —
3 1/2 % dgl.	93 60
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbte, 80 % abg.	100 60
3 1/2 % dgl.	94 20
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbte, a. b. 1904	101 50
4 % Meining. Hyp.-Pfäbte, a. b. 1911	102 20
4 % Goth. Grund-Kr.-Bk.-Pfäbte, a. b. 1913	102 50
3 1/2 % dgl.	97 50
4 % Mecklbg.-Strel. Hyp.-Pfäbte, a. b. 1906	84 —
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	100 50
3 1/2 % dgl.	98 25
Anh.-Dess. Landesh.-Akt. (4 1/2 % Div.)	107 10
Bankdiskont 4 % Lombard 5 %	

Ausländische Werte:

5 % Chinesische Staatsanleihe	—
4 1/2 % dgl. v. 98	90 40
4 % Rumän. 90er Rente	89 50
5 % alte Rumän. am. Rente	89 60
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	100 60
4 % dgl. Goldrente	102 —
4 % Ungarische Goldrente	100 40
4 % dgl. Kronenrente	98 25
4 % Russische Staatsrente von 1902	92 75

Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Torgau.



PALMIN
feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50 % Erparnis! gegen Butter!

Anzeigen.

Gesundes Erlenholz
in Rollen von 15 cm aufwärts, 2 m lang, kauft Annaburger Steingut-Fabrik A.-G.

Eine Oberwohnung
ist zu vermieten bei G. Görz, Torgauerstr. 223.

Ein möbliertes Zimmer
ist zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Wechsel- u. Quittungs-Formulare
hält stets vorrätig H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Brenn-Spirit

Marke „Herold“
90 % Vol. 40 Pfg.,
95 % Vol. 43 Pfg.
per Orig.-Flasche (ohne Flasche) empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Haarausfall
Schuppen u. Schindeln heftig, den Haarausfall behebend, das vielfach erprobte und garantiert alkoholfreie
Haarwasser Romarin.
Sollender Drogenmangel. Hervorgeht in seiner Wirkung. Preis pro Flasche 1,50, 1 Drogel. in 2,50, beide Flaschen franco-Zustellung.
Dr. Richard Jeschke & Comp.,
Berlin W. Eisenacherstr. 5.

Bei **Becker's Goldschliffutter**
bleiben die Goldfische immer gesund. In Paketen zu 25 Pfg. zu haben in der
Apothek Annaburg.

Briefbogen

und Kuverts

mit Firma-Abdruck, sowie

Rechnungen

in allen Größen fertig
sauber, schnell und
billig die
Buchdruckerei
von

Herm. Steinbeiss,
Annaburg.

Preisgekürzte

Kaiser-Pfeffermünzküchel

empfiehlt die

Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.

Empfehle in großer Auswahl:
Herren- und Knabenwesten, Walfacken, Unterhosen, Kinder-Trikots, Normalhemden, Damen-Beinkleider, Sweater, Zwanenfächchen, Knaben-Anzüge, wollene Herren-Chemise, Hemden- und Kleiderbartheit, Bettzeuge, Zulets, Damen- und Kinderhürzen zu den billigsten Preisen.
Sebat. Schimmeyer, Annaburg.

Das Fuhrgeschäft von M. Meker Annaburg, Feldstraße
empfiehlt sich für Kutsch-, Reife- und Lastfahren bei mäßiger Preisstellung.

Frühe englische Bücklinge,

Stück 5 und 6 Pfg.,
Stifte 1.40 M., empfiehlt
F. G. Hollmig's Sohn.

Magdeb. Sauerfohl,

ff. Pflaumenmus
empfiehlt
Carl Müller.

Spezialarzt Dr. Sandmann's Nasenwatte

gegen Schnupfen, Nasen-
Katarrh und Atembeschwerden
in Flaschen à 50 Pfg.
hält vorräthig die
Apotheke Annaburg.

Sachschinken, Pomm. Gänsebrust, Corned-Beef, Braunschweiger Trüffel-Leberwurst, ff. Leberwurst, Zungenwurst, ff. Salami, Cervelat, Metz- und Schlachtwurst, Thüring. Notwurst, Bücklinge

u. s. w. empfiehlt
M. Richter,
Delikatesswarengeschäft.

● **Lanolin-Seife** ●
mit dem „**Wfeiring**“, Stk. 25 Pfg.
Lanolin-Toilette-Cream
Schachtel 10 u. 20 Pfg.,
Ia. Glycerin-Oel,
Nähmaschinen-Oel,
beste Qualität,
Maschinen-Oel
für **Fahrräder**
empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

**Inhalations-Apparate,
Frigatoren, Druckbänder,
Leibbinden, Entfistfen,**



Eisbeutel, Gummunterlagen,
Verbandstoffe,
Thermometer, Spritzen zc.
Illustrirte Preisliste zu Diensten.
Apotheke Annaburg.

Feinst. Zuderhonig,

à Pfund 40 Pfg.,
in 10 Pfd. = Emaille = Eimern per
Eimer 3.25 M., empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Original SINGER Nähmaschinen
Man beachte die Fabrikmarke.



Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Wittenberg. Schlosstr. 4.

Kleiderstoffe, Unterrockstoffe, Planelle, Kleider- und Hemden-Barchent
empfiehlt in allen Preislagen
J. G. Hollmig's Sohn.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz,
gegründet 1861, mit Filialen in Frankfurt a.O. und Dresden, ver-
sendet an Jedermann zu billigsten Preisen in besten Qualitäten Colonat-
waaren, Delikatessen, Wein, Tabak und Cigarren und ge-
währt auf die Detailpreise 5% Rabatt. Probalien erhalten Sie kostenfrei, wenn Sie
eine Postkarte senden. **An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz**
oder **An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-
Vereins in Dresden oder Frankfurt a.O.**

M. Brockmann's weltberühmten Phosphorsauren Kalk
für Futterzwecke
(Wz. unter Nr. 22088 gef. geschützt)
Marke A gereinigtes Futterpräzipitat
mit ca. 30/34 Prozent Phosphorsäure
75 Kilo M. 17.—, 25 Kilo M. 7.40 12 1/2 Kilo
M. 4.20, 5 Kilo M. 2.— franco,
mit ca. 38/40 Prozent Phosphorsäure: 100 Kilo
M. 26.—, 25 Kilo M. 8.—, 12 1/2 Kilo M. 4.75,
5 Kilo M. 2.50 franco empfiehlt
Drogerie Annaburg (D. Schwarze).



Größte Auswahl! Neuheiten Billigste Preise!

in Damen-Konfektion: Schwarze Paletots von 5—30 M. Farbige Paletots von 9.50—20 M. Golf-Capes, schwarz und farbig, von 7.50—25 M. Blouzen von 1.60—7.50 M.	in Mädchen-Konfektion: Jaquette in den neuesten Ausführungen von 1.80—15 M. Golftragen von 3—9 M. Kleider nur für kleine Kinder von 70 Pfg. bis 6 M.	in Herren-Konfektion: Anzug von 12.50—40 M. Haberzieder von 12—36 M. Toppo von 5—24 M. Sojse von 1.50—12 M.
Burschen-Konfektion: Anzüge von 9 M. bis 22 M. Haberzieder " 10 " " 16 " Toppo " 3.75 " " 14 " Sojse " 1.35 " " 6 "	Knaben-Konfektion: Anzüge von 2 M. bis 15 M. Haberzieder " 4 " " 12 " Mäntel " 2.50 " " 9 " Toppo " 2.60 " " 8 "	

Carl Quehl, Annaburg.

Malz-Extrakt-Bonbons,
ein gut bewährtes Vnderungsmittel
bei Husten und Heiserkeit,
Paket 30 Pfg., empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Hustenstiller
empfiehlt **Karl Zählbrandt.**

Zur Lieferung von
Kautschuckstempel
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von H. Steinbeiß
in Annaburg.
Musterbuch und Preisverzeichnis
liegt zur gef. Ansicht aus.

Chinesische Thee's, medizinische Thee's
empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.

Gummirte Postpaket-Anklebezettel
hält vorräthig
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Goldener Ring, Annaburg.

Freitag, den 21. Oktober:
Grosse Gala-Vorstellung
des in ganz Deutschland bekannten und beliebten
Buchwald-Ensemble.

Zum Totlachen! **Zum Totlachen!**
Zur Aufführung gelangen die urkomischen, zwerchfell-
erschütternden **Possen und Burlesken:**
Fräulein Jauge, ober: Das neue Dienstmädchen.
Gift! Sein eigener Zwilling. Die Brantlotterie. Dumke
und Naute. Sie hat etwas! Der Lebensretter! u. a. m.
Außerdem die erstklassigen Solo-Nummern:
Renée Guiscard, moderne Sourette und einzige Improvisator
in der Welt in 4 Sprachen.
Künstler-Trio Bloemfontein, Musik in höchster Vollendung.
Mathilde Buchwald in ihrer Original-Verwandlungsscene „Die
urkomische Theaterunter“
Willy Conrady, Humovist und olympischer Dialekt-Regitator.
Paul Buchwald, der urkomische Pate.
Das Buchwald-Ensemble gastierte mit kolossalem Erfolge u. a. in
Dresden, Görlitz, Dessau, Leipzig, Erfurt, Chemnitz, Königsberg, Bonn,
Wiesbaden, Frankfurt a. M., Prag, Nürnberg, Flensburg.
Kaffeeöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Preise der Plätze: Referv. Platz an Tischen 75 Pfg.,
Saalplatz 50 Pfg. Vorverkauf im Theaterlokal (Goldener Ring):
Referv. Platz 60 Pfg., Saalplatz 40 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
Die Direktion.

Feinste neue Bratheringe
3 Stück 20 Pfg.,
die 8 Literdose (ca. 50—55 Stück
enthaltend) 2.60 M.,
feinste Bismark-Heringe
à Stück 10 Pfg.,
ff. selbsteingem. Heringe
2 Stück 25 Pfg.,
ff. selbsteingem. Kollmops
2 Stück 15 Pfg.,
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Visitenkarten
fertig schnell und sauber
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Annaburger Gesellschaftshaus.
Sonnabend, den 22. Abends,
und Sonntag den 23. d. M.
Kirmes
wozu höflich einladet
hochachtungsvoll
Hermann Beck.
Für gute Speisen und Ge-
tränke ist bestens gesorgt.
Der Obige.

ff. Magdeburger Pflaumenmus,
hochfein im Geschmack.
1 Eimer (ca. 29 Pfd.) 4.25 M.,
in Botteln von 10 Eimern ab
Magdeburg à 3.85 M.,
1 Ztr. inkl. Faß 13.25 M.,
ab Holzdorf empfiehlt
J. G. Lehmann,
Holzdorf.

50 Pfg.
kostet ein Pfund ächter
im Vakuum bereiteter
Wachholder-Saft
in der Apotheke zu Annaburg.

Jugendfrische
und Schönheit bis ins hohe
Alter sichert der regelmäßige
Gebrauch von
Toilette-Creme-Romarin
— Preis pro Dose 2 Mk. —
sowie die tägliche Benützung von
Toilette-Seife-Romarin
Preis pro Stück 0.75 Mk., 1 Carton mit
3 Stück 2 Mk.
— Zahlreiche Anerkennungen. —
Zu beziehen durch alle Apotheken,
Drogeriehandlungen und Parfümerien oder
direkt unter Nachnahme des Estrages von
der Fabrik:
Dr. Richard Jeschke & Co., Berlin W.
Eisenacher Strasse 5.

Kakao,
garantiert rein und leicht lö-
lich, à Pfund 1.20, 1.40, 2.00,
2.40, 2.60 und 3.00 M.,
in eleganten Packungen empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Rebation, Druck und Verlag
von **Hermann Steinbeiß** in Annaburg

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. **Verlagspreisliste Nr. 582.**



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste Zeile 10 Pf., für außer halb des Kreises An gekommene 15 Pf., Resten 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mitt woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 121.

Donnerstag, den 20. Oktober 1904.

8. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Seine Majestät der Kaiser und Königin hat sich zu den am Mittwoch abend stattgefundenen Beisetzungsfeierlichkeiten für verewandte Se. Majestät König Georg von Sachsen nach Dresden begeben.

Berlin, 18. Oktober. In Gegenwart unseres Kaisers, zahlreicher Fürstlichkeiten und einer großen Zahl Geladener fand vormittags 11 Uhr die feierliche Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals und die Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums statt. Kultusminister Dr. Stadl hielt die Eröffnungssprache. Der Kaiser gedachte in seiner Erwidrerung des heutigen Geburtstages des Kaiser Friedrich, seines Wirkens auf dem Schlachtfeld und in Friedenszeiten, der Tätigkeit des Kaisers und seiner Gemahlin, besonders hinsichtlich des Berliner Museums, erwähnte den Kampf der verschiedenen Kunstströmungen, die sich einigen könnten im Studium der alten Meister, und schloß, der Segen des erhabenen Kaisers möge dauernd über dem Museum und der Kunst walten. Hierauf sprach der Direktor der Museen, Erzengel, Schöne und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Sodann unternahmen das Kaiserpaar und die übrigen Anwesenden einen Rundgang durch die Säle. Um 1 Uhr war die Fete beendet.

Wie aus Wernigerode gemeldet wird, sind die Besuche des Kaisers dort und in Dessau wegen der Hoftrauer aus Anlaß des Ablebens des Königs von Sachsen abgefaßt.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht einen Armeebefehl des Kaisers vom 15. d. Mts., wonach für den König von Sachsen sämtliche Offiziere der Armee Trauer auf 14 Tage anzulegen haben. Beim Mannen-Regiment Nr. 16 währt die Trauer 3 Wochen.

Der Kaiserbesuch am Hofe in Dessau, der infolge des Todes des Königs von Sachsen abge-

sagt wurde, ist nunmehr für Mittwoch, 2. November in Aussicht genommen.

Gegenüber Gerüchten, die ehemalige Kronprinzessin werde nach Sachsen zurückkehren, wird zuverlässig versichert, daß sich auch jetzt das Verhältnis des sächsischen Hofes zu ihr nicht ändern wird. Die Rückkehr gilt als völlig ausgeschlossen, so tief auch die Neue der nunmehrigen Gräfin Montignoso über ihren unverantwortlichen Schritt sein mag.

Der Kaiser hat in Abänderung der früheren Bestimmungen angeordnet, daß künftig auch die Rettung naher Familienangehöriger in gleicher Weise wie die Rettung anderer Personen durch die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande oder der Grimmerungsmedaille für Rettung aus Gefahr belohnt werden soll.

(Deutsch-Südafrika.) Aus einem Briefe, den Oberst Deinling, der Kommandeur des 2. Feldregiments, am 22. September — also aus der Gegend von Gupfuro — an seine Familie gerichtet hat, wird der „Archivier Zeitung“ folgender Auszug zur Verfügung gestellt: „Seit drei Wochen bin ich nicht mehr aus den Kleibern gekommen. Des Nachts liege ich mit den Unteroffizieren und Purtschen meines Stabes zusammen am Lagerfeuer im Schlafsaal. Der Ochsenkarren mit Zelten usw. kann nicht so schnell folgen. Dabei ist es Nachts bitter kalt, alles Wasser ist morgens zu Eis gefroren. Dagegen wirds am Tage sehr heiß. Zu essen giebt es Konserven, Brot selten. Das Wasser, mit dem Tee, Kaffee gekocht wird, ist meist braun oder grün gefärbt. Bei uns würde es kein Tier anrühren. Der Nachschub von Verpflegung stockt, die Wege sind zu schwierig hier. Namentlich fehlt es an Hafer für die Pferde. Täglich fallen welche vor Ermattung. Es ist nicht einfach, hier Krieg zu führen, man muß seine ganze Energie zusammennehmen, um durchzuhalten. Ich frage, genau wie die Soldaten, Patronengurt und Karabiner, da man jeden Augenblick in die Lage kommen kann, sich seiner Haut wahren zu müssen. Ich bin gesund und fühle

mich frisch, obgleich ich so abgemagert bin wie noch nie zuvor.“

Frankreich. Die Franzosen bewilligen für gewöhnlich alles, was zur Erhöhung der Schlagfertigkeit des Heeres gefordert wird. Diesmal soll der Kriegskommissioner einen schmerzlichen Stand haben. Die Budgetkommission will nach einer Meldung aus Paris 17 Millionen Fr. für die Wehrreinstellung von 17000 Mann nicht bewilligen. Man wird es sich gewiß noch einmal überlegen und dann, wie bisher, ja sagen.

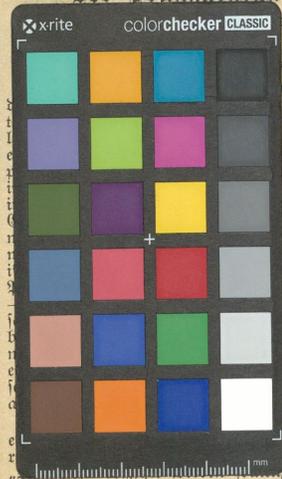
Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht tobt weiter! Auch am Sonntag ist auf den blutüberströmten Feldern vor Mufden grimmig gekämpft worden, nachdem am Sonnabend eine partielle Ruhepause eingetreten war. Verzweifelt und mit todberachtender Tapferkeit kämpft die unglückliche russische Armee, die in der ganzen Länge ihrer Front auf das rechte Ufer des Schabe zurückgeworfen ist, um ihren Rückzug. Mit dem Ausgebot aller Kräfte drängt Dyma mit seinen drei Armeen nach.

Aus Mufden meldet das Neuterische Bureau vom 16. Oktober: Am gestrigen Tage trat auf dem Schlachtfeld eine Ruhepause ein, heute aber nahm der Kampf auf dem rechten Flügel der Armeen, zehn Meilen südwestlich von hier, seinen Fortgang. Es ist jetzt sicher, daß die russische Armee im Stande sein wird, sich aus der schwierigen Lage zu retten. Die russischen Verluste belaufen sich auf 30000 Mann. Die gegenwärtige Schlacht ist gewaltiger als die bei Liaojang.

Die japanischen Meldungen lauten kürzer, aber dafür viel klarer als die russischen. Aus Tokio meldet das Neuterische Bureau vom 15. Oktober: Hier eingelaufene Depeschen Dymas geben eine bis ins Einzelne gehende Darstellung der letzten Kämpfe. Dyma sagt zum Schluß: Das Ergebnis des vom 10. bis zum 14. tobenden unaufhörlichen Kampfes war nach jeder Richtung für die Japaner

Der Postkassensrüber.



Staats-Gaden.

(Abdruck verboten.)

hen Grabstätte isters blühen, egenannte „Ers“, welche wie die Wahrheitsch bin jedoch itteilung eines efrektärs eine urch den nach „eingebrocht“ Lehre gewesen örderung zum Bewahrsmann orriehrer — ich einen brandenre Mittelung ladungen zu as ein angeunter sich ver-

m Nachmittag dem Garten geschlachten und so blieb

mit allein die Erledigung der wenigen Dienstobliegenheiten anheimgestellt. Kurz vor Ende des Dienstes trat ein mir unbekannter Herr in den Schalteraum und gab eine längere differenzierte Depesche an die Postdirektion nach Berlin auf. Meine Entrüstung war groß — so ein Pech konnte mir nur passieren, dem schon das Wasser im Munde zusammenließ, wenn er an den delikaten Braten dachte, der ihm nun sicherlich kalt wurde, oder wenn es das Unglück wollte, völlig verloren ging.

Dem Fremden mußte der Unwille, mit dem ich mich an den Apparat setzte und loszusammnen begann, nicht entgangen sein, aber mit einem eigentümlichen Lächeln verriet er es, mit weiteren Fragen in mich zu bringen, wie es dergleichen mühsige Störenfriede — ich hielt ihn für einen Reisenden — öfters zu tun beliebten. Nur einen eigentümlichen forschenden Blick warf er über den ganzen Dienstraum und empfahl sich.

Es dauerte lange, bis ich endlich mit dem Deveschiren zu Ende war, und mit einem Seufzer der Erleichterung griff ich nach Gut und Stroh, um mit dreiviertelstündiger Verpätung nach dem Ort des lieblich duftenden Gutenbratens zu eilen. Die Schließung des Bureaus überließ ich dem getreuen Siegemann, einem lahmgelaufenen, ehemaligen Briefträger, der uns unschätzbare Dienste als Universalfaktor leistete. Meine Ahnung, daß ich durch dies Versäumnis um meinen Gutenbraten kommen würde, hatte sich erfüllt. Den letzten Bratvogel verzehrte jedoch der verwünschte Fremde, welcher

mir einen halb mitleidigen, halb spöttischen Blick über den Teller hinweg zuwarf. Um meinen Vexer in hellen Flammen auflodern zu lassen, wollte es das Geschick, daß ich wegen Ueberfüllung des Lokals auch noch neben dem Verpächter „meiner“ Ente Platz nehmen mußte, der denn auch mit einer ganz verfluchten Lebenswürdigkeit eine Unterhaltung mit mir anknüpfte. Dabei zeigte er sich als ein so genauer Kenner der postalischen Geheimnisse und überwieß mich so oft einer irtümlichen Meinung, daß ich mich schließlich nicht der ärgerlichen Neugier enthalten konnte: Na, Verehrtester, weil sie die Obliegenheiten eines Postbeamten so genau kennen, scheinen Sie mir auch schon als Postmenschen verabschiedet worden zu sein.“

Ein Lächeln, daß ich nie vergessen werde, überzog bei meiner Erklärung das geistvolle Gesicht des von mir so arg Verdächtigen. „Haben Recht“, sagte er, „auch ich war einmal Postmensch, aber weil ich nichts taugte, bekam ich das consilium abeundi.“

„Wird wohl etwas anderes gewesen sein, was dich bei uns unmöglich machte“, dachte ich bei mir. Am nächsten Morgen wurde ich durch ein heftiges Klopfen an meiner Türe aus den schönsten Träumen geweckt. Bleich und verlorst trat mein Vorleser ins Zimmer und seine erste Frage war die: „Wer hat gestern das Bureau geschlossen?“ „Wer denn sonst als Stegemann, der alle Abend schlief“, entgegnete ich, mir den Schlaf aus den Augen reißend.